

Datum: 08.01.2016

BAUERNZEITUNG

Zentralschweiz/Aargau

Schweizer Agrarmedien GmbH
6210 Sursee
041 925 80 40
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 12'349
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 11
Fläche: 105'577 mm²

«Vielen geht der Knopf auf»

Martin Köchli / Neujahrsgespräch über die Zukunft des Biolandbaus, Boden unter den Füßen und die Administrationslast.



Der pensionierte Landwirt Martin Köchli aus Weissenbach bei Boswil AG ist Präsident des Bioforums Schweiz.

(Bild Josef Scherer)

Schweizer Agrarmedien GmbH
6210 Sursee
041 925 80 40
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 12'349
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 11
Fläche: 105'577 mm²

BAUERNZEITUNG: Sie sind Präsident des Bioforums Schweiz, was will dieses Forum und wer steht dahinter?

MARTIN KÖCHLI: Dahinter steht eine Idee. Die Idee, dass der Sinn der bäuerlichen Arbeit nicht darin besteht, rauszuholen, sondern darin, aufzubauen. Sowohl bei der eigentlichen Bauernarbeit, dem Produzieren von Nahrungsmitteln, als auch bei der Weiterentwicklung dieser Arbeit in Richtung mehr Nachhaltigkeit und mehr Effizienz, was die aufgewendete Energie betrifft.

Herausgewachsen aus der in den Dreissigerjahren des letzten Jahrhunderts von Dr. Hans Müller und seiner Frau Maria gegründeten Bauernheimatbewegung, die das Bauer-Sein, neben den wirtschaftlichen auch auf soziale und kulturelle Grundlagen stellen wollte, stellt sich das Bioforum immer wieder neuen, zeitgegebenen Herausforderungen.

Welchen Bezug haben Sie zur Bio Suisse? Gibt es da nicht Doppelspurigkeiten, braucht es daneben ein Bioforum?

KÖCHLI: Das Bioforum gehörte seinerzeit zu den Gründungsmitgliedern der VSBLO, der Vorgängerorganisation der Bio Suisse, die alle damaligen Bioorganisationen zusammenführte. Heute sind wir eine Denkwerkstatt, die neben den wirtschaftlichen auch soziale und kulturelle Aspekte, zu denen die ökologischen im weitesten Sinn auch gehören, miteinzubeziehen. Diesbezüglich beobachten wir die Entwicklungen in- und ausserhalb des Biolandbaus und nehmen uns immer wieder vor, mit Vorschlägen, nicht mit Vorwürfen, aufzuwarten. In diesem Sinn sind wir

eine Ergänzung und Bereicherung der Bio Suisse, die neben ihrem Tagesgeschäft solchen Fragen nicht auch noch vertieft nachgehen kann.

Sie setzen sich ein für einen Systemwechsel von einer exponentiell wachsenden Wirtschaft hin zu einer Wirtschaft mit einem aufeinander abgestimmten Werden und Vergehen. Was meinen Sie damit?

KÖCHLI: Wir haben da ja nichts Neues erfunden, Werden und Vergehen begleiten die Menschen und diese Welt seit ihrem Bestehen. Bedingung war und ist einfach, dass das Vergehen neues Werden ermöglicht. Dieses neue Werden ist in einer Zeit, die nur auf eigenen Vorteil und Selbstbehauptung eingestellt ist, gefährdet, auch im bäuerlichen Bereich. Vorausschauend mit den vorhandenen Ressourcen Boden, Wasser und Luft, aber auch mit den menschlichen Qualitäten Achtsamkeit, Ergriffenheit, Verbundenheit nachhaltig umzugehen, scheint uns grundlegende Voraussetzung, dass wir dem Trend und dem Motto «Nach uns die Sintflut» Gegensteuer geben können.

Wie ist das Echo seitens der Landwirtschaft, aber auch seitens weiterer Interessierter auf die Aktivitäten des Bioforums?

KÖCHLI: Es ist natürlich und klar: Wenn man mit Begriffen wie Sorgfalt, Genügsamkeit, gar Verzicht daherkommt, dass einem da nicht die Türen eingerrannt werden und man noch schnell in die Ecke der Ewiggestrigen gestellt wird, die zu un-guten Zeiten zurückkehren

wollen. Wir stossen aber auch gerade bei jungen Leuten auf zu-

nehmend reges Interesse, die die Zukunft nicht einfach konsumieren, sondern gestalten wollen. So, dass eben Nachhaltigkeit und Perspektiven auch für kommende Generationen offen bleiben.

Jährlich wird die Möschberg-Tagung organisiert. Was wird mit dieser Tagung bezweckt?

KÖCHLI: Man kann es Auftanken nennen. Ein Auftanken, das Energie und Ideen liefert für die

Wir müssen dem Trend und dem Motto «nach uns die Sintflut» Gegensteuer geben können.

täglich gelebte (bio)bäuerliche Praxis. Allerdings setzen wir auch da auf erneuerbare, «einheimische» Energien, solche, die in uns selber sitzen und in unserer Umgebung. Aufgabe der Referentinnen und Referenten ist es, fundiert und vielfach auch wissenschaftlich nachgewiesen auf diese Möglichkeiten hinzuweisen. Nicht die Kategorie des Wettbewerbs soll Antrieb für unser tägliches Wirken sein, sondern die Kategorie der Kooperation. Sowohl mit der Natur als auch mit den (Mit-)Menschen.

Die aktuelle Möschberg-Tagung vom Februar 2016 hat das Thema «Boden unter den Füßen». Was ist das Ziel?

KÖCHLI: «Boden unter den Füßen» zu haben heisst ja auch, auf dem Boden der Realität zu stehen, von dem aus wir ja immer gehen müssen, wenn wir nicht

Schweizer Agrarmedien GmbH
6210 Sursee
041 925 80 40
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 12'349
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 11
Fläche: 105'577 mm²

realitätsfremd werden wollen. Der zweite Teil des Titels heisst aber auch «Wie wollen wir uns weiterentwickeln?» und damit vor der Tendenz warnen, dass auch der Biolandbau allein auf ökonomische und naturwissenschaftlich erfassbare Kriterien reduziert wird. Soziale und kulturelle Aspekte und Verantwortungen einzubringen scheint uns neben den «realen» Aspekten Ökonomie und Ökologie wichtig, weil unsere Entscheidungen immer auch ethisch abgestützt sein sollten. Den Biolandbau – und die Landwirtschaft überhaupt – nur über finanzielle Anreize und über Vorschriften, Kontrollen und Sanktionen zu steuern, scheint uns sowohl riskant als auch aufwendig. Riskant, weil wir die Schlaumeier und guten Rechner fördern und zuletzt bei jenem Menschentypen der sagt, er habe ein sauberes Gewissen, er habe es noch nie gebraucht. Und aufwendig, weil wir einen doch enormen Verwaltungs- und Kontrollapparat parat stellen müssen, damit das Ganze funktioniert. Ethische Bildung im Sinn der Fähigkeit, über sich selber hinausdenken zu können und Entscheidungen auch sozial und kulturell abzustützen scheint uns da ein wichtiger «Boden», den es zu zimmern gilt.

Sind die neuen Biobauern nicht eher die wirtschaftlich Interessierten (auch wegen der neuen Agrarpolitik), während es früher die Idealisten bzw. Ideologen waren?

KÖCHLI: In der Tat – und das ist natürlich auch das Resultat einer doch etwas einseitig auf die Wirtschaftlichkeit ausgerichteten

Ausbildung der jungen Bauern und einer überhaupt auf Wirtschaftlichkeit reduzierten Wirtschaft und Gesellschaft – wird auch die Umstellung auf den Biolandbau vielfach rein ökonomisch begründet. Dabei gibt es aber durchaus viele Beispiele, wo nach einer Umstellung den Leuten «der Knopf aufgeht» und die Erkenntnis aufblüht, dass ein sorgfältiger(er) Umgang mit Boden, Pflanzen und Tieren eine Bereicherung sein kann, die sich nicht mitbarer Münze messen lässt, aber Sinn stiftet. Aufpassen muss man einfach, dass die Biobäuerinnen und Biobauern sich nicht abschotten oder gar als «Mehressere» dastehen wollen. Ein Fehler, der den Gründergenerationen teilweise unterlief. Allerdings ist da auch zu sagen, dass diese enorm gegen den Strom schwimmen mussten und oft genug rücksichtslos und grundlos in eine – ideologische – Ecke gestellt wurden.

Wie sehen Sie die Zukunft des Biolandbaus in der Schweiz und im Aargau?

KÖCHLI: Das Potenzial des Biolandbaus wächst natürlich mit der Bereitschaft der Konsumentinnen und Konsumenten, den Nahrungsmitteln im Haushaltbudget einen Platz zu geben, den sie verdienen. Da liegt ja einiges drin, wenn man den Menuplan etwas vom Fleisch entlastet und den pflanzlichen Anteil etwas steigert. Man muss dazu nicht Veganer werden. Etwas von den grossen sogenannten Edelstücken wegzukommen, auch aus «Nebenprodukten» Feines zu kreieren, macht schon rechte Sprünge Richtung besserer Bewertung von Nahrung möglich, ohne das

Budget mehr zu strapazieren.

Mit dem Kanton ist ja vor allem auch die Regionalität angesprochen, die ihrerseits wieder Beziehung zum Produkt und zu den Produzenten ermöglicht. Eine Beziehung, auf der auch Verantwortung wachsen kann. Dazu kann ja der Aargau als Standort des FiBL als – auch international – bedeutender Forschungsstandort durchaus Wegbereiter und Vorreiter sein.

Wie sind Sie persönlich auf den Biolandbau gekommen?

KÖCHLI: Als junge Familie leisteten wir 1978 bis 1983 einen fünfjährigen Einsatz in einem Entwicklungsprojekt in Afrika. Wir kamen mit der Überzeugung in die Schweiz zurück, dass wir bei uns anfangen und Wirtschafts- und Landwirtschaftskonzepte entwickeln müssen, die in diesen Ländern umsetzbar sind. Damit es da nicht (mehr) zum Davonlaufen ist und die Leute eines Tages bei uns lan-

Die Landwirtschaft nur über Vorschriften, Kontrollen und Sanktionen steuern zu wollen, scheint uns riskant.

den. Eine nachhaltig funktionierende Landwirtschaft als Garant einer gesunden und ausreichenden Ernährung ist dazu noch immer elementare Grundlage. Der Biolandbau mit seinem nachhaltigen Kreislaufkonzept



schien uns da – und das zeigen
ja auch neuste Studien – vorzüg-
lich geeignet.

Interview Josef Scherer

Möschberg-Tagung

Die 22. Möschberg-Gespräche finden dieses Jahr am 7. bis 8. Februar statt, im Seminarhotel Möschberg in Grosshöchstetten BE. Zum Thema «Boden unter den Füßen – worauf stellen wir die (Bio-)Landwirtschaft in den nächsten Jahren ab?», gibt es zahlreiche Referate, so von Fachleuten des BLW, FiBL und von Vision Landwirtschaft. Mit Diskussionen und Workshops. Anmeldung sofort, Infos gibt es auf der Homepage www.bioforumschweiz.ch. *js*

Martin Köchli

Martin Köchli (1949) ist Meisterlandwirt aus Boswil, ein engagierter Biobauer und Präsident des Bioforums Schweiz. Er war auch jahrelang Präsident der Aargauer Biobauern. Politisch wirkte er als Vertreter der Grünen Partei von 2009 bis 2013 im Aargauer Grossrat. Jahrelang war er auch in der Entwicklungshilfe in Afrika tätig. Er ist verheiratet und hat drei erwachsene Söhne. Den Betrieb hat er 2006 seinem Sohn übergeben. *js*